

Ueber erste Erziehung.



Ueber
Erste Erziehung

von der

Fürstin M. Duroussow.

Das Kind — des Mannes Vater.
Wordsworth.



Straßburg 1890.

Verlag von Karl J. Trübner
am Münsterplatz.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

V o r r e d e .

Ich erhebe nicht den Anspruch, etwas ganz Eigenartiges geliefert zu haben, wenn eigenartig gleichbedeutend sein sollte mit „neu“. Es scheint mir nur, daß die Bücher, welche die hochwichtige Frage des ersten Kindesalters behandeln, für die große Mehrzahl nicht verständlich genug sind, und daher habe ich versucht, auf einigen Seiten das wirklich unerläßliche Maß dessen zusammenzufassen, was man über diesen Gegenstand kennen muß. Indem ich mich auf ein so geringes Maß beschränkt und von allem ferngehalten habe, was wissenschaftliche Vorkenntnisse zu seinem Verständnis erfordert, hoffe ich, daß man diese Blätter in die Hände aller jungen Mädchen und Mütter, welches auch ihre Bildung oder gesellschaftliche Stellung sein mag, wird legen können.

Ich wende mich besonders an die breiten Schichten, die sich in vollständiger Unkenntnis über diesen Gegenstand befinden. Es ist Zeit, dieser Unkenntnis abzuhelpfen.

F. M. O.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	9
Kap. 1. Was ist das Kind? — Vererbung. — Wichtigkeit der ersten Pflege. — Wärme. — Luft	19
Kap. 2. Nahrung. — Schlaf. — Kleidung im ersten Lebensjahr	33
Kap. 3. Das Entwöhnen. — Man soll die Kinder nicht auf dem Arm tragen oder allein lassen. — Gehorsam. — Das gute Betragen. — Von der Wiege an sind die Kinder zu gewöhnen. — Macht der Gewohnheit . . .	48
Kap. 4. Strafen. — Kinder soll man nicht fürchten machen. — Die Kinderwärterinnen . . .	63
Kap. 5. Achtung vor der Eigenart. — Die Fehler sollen als Krankheiten behandelt werden. — Festigkeit. — Troß. — Anspruchsvolles Wesen. — Vom Nutzen der Zurückhaltung . . .	79
Kap. 6. Die Eindrücke der ersten Jahre sind rein äußerlicher Art. — Wie man aus der Lebhaftigkeit dieser Eindrücke auf den Sinn des Kindes Nutzen zieht, um den Sinn für das Schöne zu entwickeln. — Einfache Wege zu diesem Ziel	96
Kap. 7. Das Spielzeug. — Kleideraufwand. — Schädlichkeit des Luxus. — Das richtige Maß. —	

	Seite
	Geld und Wohlthätigkeit. — Gemeinsame Spiele. — Lob und Tadel der körperlichen oder geistigen Anlagen sind zu vermeiden
Kap. 8.	110
	Erziehung und Unterricht. — In welchen Fällen soll man ein Kind für den höheren Unterricht vorbereiten? — Leibesübungen. — Beweglichkeit. — Geschicklichkeit. — Wie man sich der Sinne zur Beobachtung bedienen soll. — Grundzüge der Musik und des Zeichnens sind unentbehrlich für alle.
Kap. 9.	126
	Die Beobachtungsfähigkeit ist durch das Interesse an den Dingen der umgebenden Natur zu entwickeln. — Man vermeide jede nicht unbedingt wahre Mitteilung. — Das Wunderbare. — Vaterland. — Familie. — Religion. — Bekanntschaft mit der Poesie. — Die Bücher
Kap. 10.	145
	Die für jedermann unerlässliche Gesundheitspflege. — Die Medizin der Vorsorge. — Welche Ergebnisse muß die wahre Erziehung haben? — Schluß
	162

Einleitung.

An unsere Frauen und Jungfrauen.

Ich will euch von der einfachsten, der gewöhnlichsten, der notwendigsten Sache im Leben einer jeden von euch sprechen, von einer Sache, deren Nutzen viel weniger bestritten werden kann als der aller Studien, denen ihr euch widmet. Ich behaupte sogar, daß diese Studien hauptsächlich dazu dienen sollen, euch die Aufgabe zu erleichtern, die einer jeden von euch wartet: die Pflege der Kinder.

Wenn ihr euch nach der natürlichen Ordnung verheiratet und Mütter werdet, dann wird euch die Bedeutung dieser Frage klar werden. Ueberhaupt ist jedes weibliche Wesen bestimmt, sich mit Kindern zu beschäftigen; es ist dies der natürliche Beruf und das wahre Interesse seines Lebens. Als ältere Schwestern in einer zahlreichen Familie, als Verwandte da, wo Tod, Krankheit oder Ueberlast der Arbeit eure kleinen Angehörigen der Mutter berauben, endlich in der weiten Welt, wo Tausende von Waisen, von Ber-

Lassenen der mütterlichen Pflege bedürfen, werdet ihr bald erkennen, daß immer eher Mangel als Ueberfluß an solchen obwaltet, die sich der Kinderwelt widmen. Es ist der schönste Traum einer jeden edlen Seele, den ich trotz alledem und alledem verwirklicht zu sehen hoffe, daß einmal der Tag kommen wird, an dem es keine Waisen mehr geben wird in dem Sinne der Verlassenheit, den dieses Wort ausdrückt. Wenn Jesus Christus durch die Lehre, daß wir uns alle als Brüder betrachten sollen, ausdrücken wollte, es dürfe keinem unter uns an Pflege, Liebe, Barmherzigkeit fehlen: wer bedarf denn dessen mehr, als die unzähligen kleinen Wesen rings um uns her, von denen Tausende täglich zu Grunde gehen, weil es ihnen an ein wenig Liebe und Pflege mangelt? Wie viele Frauen verbringen ein trauriges, einsames, zweckloses Leben, während es doch in der Welt so viele Kinder zu retten giebt! Mit der Sorge für diese Kinder würden sie gewiß ein oft unnützes und ihnen selber lästiges Dasein ausfüllen können. Aber sie haben nicht von Jugend auf die Wichtigkeit dieser Frage verstanden; sie haben nicht gesehen, daß hier eine wirklich fruchtbare Arbeit zu thun ist, eine Quelle unverfälglichen Glückes sprudelt: darum wende ich mich an euch, die ihr in das Leben eintretet, die ihr keine alten Gewohnheiten zu überwinden habt, denen es ein natürliches Bedürfnis ist, zu lernen, und für

die noch die Möglichkeit besteht, sich zu überwinden und sich zu entwickeln. Denn je mehr ich über diese Frage nachdenke, desto klarer sehe ich, daß es nur ein einziges Mittel giebt, sie richtig zu lösen, das ist die Selbsterziehung. Sie fällt eurer Generation zu, die heutige Jugend allein wird im stande sein, die Kinder von morgen aufzuziehen. Auf diese Aufgabe also gilt es sich vorzubereiten, und um euch dabei zu helfen, will ich euch meine Beobachtungen und Erfahrungen auf diesem Gebiete mittheilen.

Es klingt seltsam, daß die Erziehung eine der wenigst gekannten Aufgaben ist, über welche die größte Unkenntnis herrscht, und doch ist es die interessanteste von allen. Das Wesen, das heute noch Kind ist, wird es nicht in der Zukunft Wohlthäter oder Geißel der Gesellschaft, Quelle der Freuden oder der Schmerzen für viele andere sein, die Ursache der Gestalt für viele noch ungeborene Geschlechter, welche alle von seiner körperlichen und geistigen Gesundheit abhängen? Diese Gesundheit also muß das Ziel aller unserer Sorgen, aller unserer Anstrengungen sein, und da jedes gerettete Kind ein wirklich unberechenbares Gut ist, so ist die Arbeit nicht verloren, mag sie auch mitunter noch so entmutigend scheinen. Achtet wohl darauf, daß ich unter Gesundheit geistige und leibliche Gesundheit verstehe, ohne sie zu trennen. In alten Zeiten sagte man schon, daß nur in einem gesunden

Leibe eine gesunde Seele wohne. Nichts ist richtiger als dieser Satz; die Ueberzeugung, die ich mir auf Grund vielfacher Nachforschung und Erfahrung darüber gebildet habe, ist mir so wertvoll, daß ich euch vor allem andern daran teilnehmen lassen möchte.

Nimmt man diese Wahrheit einmal als Grundlage an, so muß man zu der Erkenntnis dessen gelangen, was denn einen gesunden Zustand im Menschenwesen bedingt und wie man es anstellen muß, um so viel Kinder als möglich zu einem solchen Zustand zu bringen. Die Gefängnisse sind mit Leuten gefüllt, die alle einmal Kinder gewesen sind, und die Mehrzahl von ihnen dankt ihr trauriges Geschick der Vererbung, der Vernachlässigung oder der Krankheit. Wie viele dieser Unglücklichen hätten gerettet werden können, wenn ihre Kindheit anders gewesen wäre! Darum sage ich: wendet euch nie von einem Kinde ab! Abgesehen von den gar seltenen Fällen von Krankheiten (so nenne ich auch die durch Vererbung übertragenen Fehler), welche so tief in der Persönlichkeit verankert sind, daß das Opfer daran sterben muß, giebt es kein unbedingt verlorenes Kind. Die Umbildung eines fertigen Menschen ist eine sehr schwere und gewöhnliche Kräfte übersteigende Aufgabe — die Erziehung des Kindes liegt im Bereich der Kräfte einer jeden von euch und von allen sozialen Reformen ist sie die einzige, die ein sicheres Ergebnis

verheißt. Gesetze, Unterricht, Kultur sind machtlos im Vergleich mit der ersten Erziehung, mit der Pflege, die der Gesundheit eines Menschenwesens von seiner Wiege an gewidmet wird.

Ihr seht, wie hoch dies Ziel gesteckt ist, wie nahe es uns berührt. Nicht wahr, ihr alle wollt Gutes thun in dieser Welt, ihr seit bereit, eure Kraft dieser Aufgabe zu widmen, besonders wenn sie zu sicherem Ergebnis führt? Nun wohl, ihr braucht nicht zu suchen, das Gute liegt so nahe, bei jedem Schritt, in jedem Augenblick. Was auch immer eure gesellschaftliche Stellung sein mag, ihr könnt, ihr müßt diese Pflicht erfüllen. Pflegt die Kinder! setzt euer Herz, eure Einsicht, eure Kraft daran und ihr werdet es wohl empfinden, daß ihr nicht ohne Segen im weitesten Sinne des Wortes in dieser Welt gelebt habt. Ihr werdet immer das Herz voll lebendiger Teilnahme haben, niemals ohne Familie, ohne Gegenstand eurer Zuneigung sein. Es verschafft euch innere Genugthuung, ein Hündlein, das man ertränken wollte, aufzulesen und bei euch zu füttern. Wie wird es erst mit jedem menschlichen Wesen sein, das ihr dem Kerker, der Krankheit, der Verzweiflung entrissen habt, um es zu einem gesunden Gliede der Gesellschaft zu machen! Und diese Art der Hingebung wird dadurch noch wertvoller, daß ihr nicht bloß das Einzelwesen rettet, indem ihr die Kleinen pflegt, es ist eine Wohl-

that ohne Ende, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fortpflanzt, und ich bin überzeugt, daß nichts in gleichem Maße die unserer Menschennatur inwohnenden geheimnisvollen Wünsche so sehr erfüllt, wie das Bewußtsein, so viel als möglich zu dieser künftigen Entwicklung beizutragen, die wir nicht sehen werden.

Denn es ist eine klare Thatsache, an die man nicht genug denkt, daß alle menschlichen Wesen in festem Zusammenhang miteinander stehen. Jede Handlung, jedes Wort irgend eines von ihnen hat seine Gegenwirkung in der Gegenwart und oft auch in der Zukunft, und diese Zusammengehörigkeit kommt her von dem festen Bande, das uns alle in einer unlösbaren Kette aneinander fesselt. Diese Zusammengehörigkeit beweist die Wichtigkeit jedes Einzelwesens, nicht an und für sich, sondern in seinem Zusammenhang mit den andern.

Es ist nicht bloß eine abstrakte Idee, wenn Christus sagt: ihr seid alle Brüder, nicht bloß das Gesetz einer erhabenen Sittlichkeit, welches er verkündet, sondern eine unbestreitbare natürliche Thatsache. Ein Beweis dafür, an den wenige denken, ist die unermessliche Zahl von Einzelwesen, deren Blut in unsern Adern rinnt. Wie steht es denn damit? Jede von euch weiß, daß sie zwei Großväter und zwei Großmütter hat; giebt es denn viele, die sich ihrer acht Urgroßeltern

und ihrer sechzehn Ur-Urgroßeltern erinnern? Nehmt einfach die nächsten Verwandten, Brüder und Schwestern dieser Vorfahren und ihr seht, welche Menge von Einzelwesen sich in thatsächlicher Verwandtschaft mit uns befindet. Ihr seht, daß alle untereinander in natürlicher Verwandtschaft stehen und daß nur die Unwissenheit in Verbindung mit der rohen Selbstsucht den Gedanken erzeugen konnte, daß es Fremde unter uns gebe. Die Kinder dessen, der heute euer Nachbar ist, sind unabweisbar bestimmt, sich eines Tages mit den eurigen zu vereinen oder mit ihnen im Alltagsleben in Berührung zu kommen: glaubt also nicht, daß ihr der Zukunftswelt einen ganz selbstlosen Dienst leistet, wenn ihr euch mit der Kinderwelt überhaupt beschäftigt. Ihr werdet eure Abkömmlinge lieben und ihnen Gutes wünschen, wie dies das allgemeine Naturgesetz ist; ihr Wohl wird von ihrer Umgebung abhängen. Wenn sie in eine Gesellschaft von Kranken oder Verbrechern geschleudert werden, wird keine persönliche Tüchtigkeit sie vom Untergang retten: die Vereinzelung, selbst in der Tüchtigkeit, ist nutzlos. In erschreckender Weise hängen wir alle einer vom andern ab. Jede schlechte Handlung wird beinahe immer an einem Unschuldigen gestraft. Jedes Menschenwesen, dem man nicht zur rechten Zeit die rettende Hand reicht, wird die unmittelbare Ursache endloser Uebel für uns und vor allem für unsere Nachfahren.

Wenn das Nachbarhaus brennt, ist deines bedroht, glaube es nur, und unter dieser Bedingung sind wir in diese Welt geworfen, daß Vereinzelung und Gleichgültigkeit gegen die Nächsten unmöglich ist. Es heißt also in der That am eigenen Glücke arbeiten, wenn man beim Unglück des Nächsten nicht glücklich sein kann, denn so sind die Fäden unserer Geschichte wechselseitig verwoben, daß wir nicht ohne einander existieren können, was wir auch beginnen. Dieser Zustand wird dauern, solange es eine Menschheit giebt; je mehr wir also dahin kommen, denen Gutes zu thun, die künftig ihre Glieder sein werden, um so mehr werden wir unsern nächsten Angehörigen einen Dienst leisten, und ich sage unbedenklich, daß wir unsern Kindern nützlicher sein werden, wenn wir ihnen eine gesunde und glückliche gesellschaftliche Umgebung vorbereiten als wenn unser Dichten und Trachten dahin geht, ihnen ein großes Vermögen zu hinterlassen. Vermögen ist ein zweifelhaftes und jedenfalls sehr zerbrechliches Glück, das gesellschaftliche Wohlfsein ein gewisses und dauerhaftes Gut.

Aber zur Erreichung eines Zieles genügt der gute Wille nicht, auch nicht eine edle und erhabene Gesinnung. Es ist unerläßlich damit ein eingehendes Studium der Sache, der man sich weihet, und eine bis ins Kleine gehende Erforschung alles dessen zu verbinden, was uns bei dieser Arbeit leiten kann.

Man muß alles, was man gethan hat, berechnen, um sich nicht von seiner Einbildungskraft oder seiner Unkenntnis fortreißen zu lassen, man muß so viel als möglich Einsicht in den Gegenstand gewinnen. Ich werde mich also nicht darauf beschränken, euch anzudeuten, was ihr zu thun habt, ich lege Wert darauf, euch zu sagen, warum und wie ihr es meiner Meinung nach thun müßt, und jeden Rat werde ich möglichst durch Beobachtungen und Beispiele aus der Welt der Thatfachen unterstützen.

Wenn es mir geglückt ist, euch den Wert der vorliegenden Frage begreiflich zu machen, so bin ich ruhig über das Ergebnis meiner Ratschläge, wäre es auch nur, daß euch das Auge zu richtigem Blick geöffnet wird auf einem Gebiete, auf dem bis heute die größten Irrtümer als Gesetz gelten. Klar wie das Sonnenlicht scheint mir die Lösung der großen sozialen Aufgabe, welche euch jetzt so nahe angeht, mit der ihr alle, eure Brüder, eure Söhne, ob ihr es nun wollt oder nicht, befaßt werdet. Die Lösung heißt: Pflügt das Kind von seiner Geburt an! Es giebt keine Wissenschaft in der Welt, die man nicht in ihren ersten Anfängen studieren und vollkommen verstehen müßte, um zu den schwersten Problemen zu gelangen. Es giebt kein Gebäude, welches der Zeit und dem Zufall widerstehen kann, wenn sein Grund nicht sicher gelegt und sorgfältiger als der ganze Ober-

bau errichtet ist. So auch im Menschenleben. Von seinem Anfang hängt seine ganze Gestaltung ab. Also muß diese Arbeit vom ersten Tage an unternommen werden. Ich weiß wohl, daß es Zeit braucht, um die einfachste Idee zu verbreiten, aber das entmutigt mich nicht.

Wenn nur einige von euch diese Idee in Herz und Kopf aufnehmen, so sage ich ihnen: Mut, Ausdauer bis zum Äußersten, so schwer das auch scheinen mag! Jede von euch, der es gelingt, drei oder vier Kinder in den von mir als gesund angesehenen Bedingungen aufzuziehen, rettet Tausende von Zukunftswesen. Diese meine Mitarbeiterinnen werden sich vielleicht zuerst vereinsamt fühlen in ihrem Werke der Welterneuerung, aber ihre Leitidee ist richtig, sie wird sich endlich ausbreiten und triumphieren, denn was ewig wahr ist, behält doch endlich den Sieg. Nur braucht es lange Zeit, um die einfachsten Arbeiten zum Gemeingut zu machen, und dafür zähle ich auf euch. Zwei oder drei Generationen in diesen Ideen aufgezogen werden ihnen zur Herrschaft verhelfen und dazu braucht es keine Gelehrten oder Philosophen, sondern die ganze Frauenjugend unserer Tage, ohne Ausnahme, ohne Unterschied. Was ich euch sagen will, ist für jedermann verständlich, und wenn ihr es wollt, so kann, ich bin davon überzeugt, ein großer Fortschritt aus diesen einfachen Studien hervorgehen.
